

Heiko Hausendorf & Christiane Thim-Mabrey (Hg.). 2009. *Ein Kunstobjekt als Schreibanlass. Die deutsch-tschechische Reise der ‚Glasarche‘ im Spiegel ihrer Besucherbücher.* Regensburg: Edition Vulpes. 248 S.

Der 2009 erschienene Sammelband steht im Kontext einer linguistischen Beschäftigung mit Texten der Kunstkommunikation, die sich zu kulturwissenschaftlich-interkulturellen, aber auch zu kulturgeographischen Fragestellungen hin öffnet. Der Band basiert im Wesentlichen auf den Beiträgen einer interdisziplinär ausgerichteten deutsch-tschechischen Arbeitstagung, die die Herausgeber, Heiko Hausendorf und Christiane Thim-Mabrey, im Jahr 2006 unter dem Titel „Kunstkommunikation als Grenzüberwindung?“ an der Universität Bayreuth organisiert haben.

Gemeinsamer Gegenstand der insgesamt 15 Beiträge, die im Band um ein einführendes Vorwort und einen Forschungsausblick der Herausgeber ergänzt werden, sind zehn Besucherbücher, die im Rahmen eines Kunstprojekts mit dem Titel „Glasarche im Waldmeer Europas“ entstanden sind. Die Glasarche, die im Zentrum dieses Projekts steht, ist ein fast fünf Meter langes und drei Tonnen schweres gläsernes, in einer massiven hölzernen Hand ruhendes Schiff. Sie wurde in Zusammenarbeit von bayerischen Glaskünstlern und tschechischen Holzbildhauern geschaffen, um in der Zeit von Juni 2003 bis Oktober 2005 auf eine Ausstellungsreise durch die deutsch-tschechische Grenzregion zu gehen. An insgesamt 19 Standorten in den Nationalparks Bayerischer und Böhmer Wald, vor Glashütten sowie auf deutschen und tschechischen Kirch- und Marktplätzen wurde sie in dieser Zeit öffentlich ausgestellt,

„um Spaziergänger und Wanderer, Bewohner und Passanten, Betrachter und Besucher zum Nachdenken und Reden über eine derartige Auseinandersetzung mit Natur, Glas, Handwerk, Kunst und regionaler Verbundenheit in einem größer werdenden Europa an [zu]regen.“ (Vorwort der Herausgeber, S. 9)

Die Besucherbücher, die in der Nähe der Glasarche an den jeweiligen Ausstellungsorten ausgehängt und von den Kunst-Betrachtern mit handschriftlichen (zumeist deutsch- oder tschechischsprachigen) Eintragungen gefüllt wurden, bieten fraglos einen interessanten Gegenstand für eine an kulturellen Phänomenen orientierte linguistische Untersuchung. Sie zeugen von der Wahrnehmung und der Auseinandersetzung mit einer Kunst,

„die nicht nur im geographisch-territorialen Sinne grenzüberschreitend ist, sondern auch im Sinne einer Thematisierung der Einbettung von Kunst in eine konkrete gesellschaftliche Situation des Umbruchs kultureller, nationalstaatlicher und regionaler Zugehörigkeiten.“ (Vorwort der Herausgeber, S. 10)

Der Band gliedert sich in drei Teile: 1. „Das Projekt der Glasarche: Gesamtrahmen und Situierung der Besucherbücher“; 2. „Besucherbücher als Kommunikationsform“ und 3. „Identität und Grenzerfahrungen in den Besucherbüchern“.

Der erste Teil umfasst zwei Beiträge. Die Nationalparkwaldführer Sabine Eisch & Klaus Möller erläutern zunächst die drei Leitmotive der Wanderausstellung aus Sicht der Akteure. Relevant für eine Untersuchung der Glasarche-Kommunikation sind diese Leitmotive deshalb, weil sie den Betrachtern des Kunstobjekts an allen Standorten auf Informationstafeln und den Vorsatzblättern der Besucherbücher als Deutungsfolie angeboten wurden. Während sich hinter dem ersten Leitsatz „Eine Arche für die Natur“ das Anliegen verbarg, den Betrachtern die „Zerbrechlichkeit der Waldwildnis nahe [zu] bringen“ (S. 17), sollte der zweite Leitsatz „Eine Arche über alle Grenzen hinweg“ als „Symbol für das Zusammenleben der Menschen in der bayerisch-böhmischen Grenzregion, für eine gemeinsame Zukunft in einem zusammenwachsenden Europa“ (S. 18) nach der Öffnung des ‚Eisernen Vorhangs‘ 1989 verstanden werden. Ziel des dritten Leitmotivs „Eine Arche für die Glastradition“ war schließlich, auf die bleibende Relevanz der Glashütten für die Region aufmerksam zu machen (S. 18).

Martina Breitholz & Eva Freihoffer beschreiben daraufhin die Resonanz, die das Projekt Glasarche in der regionalen und überregionalen deutschen Presse erfahren hat. Ihre Analysen illustrieren nicht nur die vielfältige Aufnahme der drei Leitthemen in die Berichterstattung, sondern zeugen auch davon, wie die Glasarche und ihre Leitmotive öffentlich wahrgenommen und kommuniziert wurden. Dass es sich bei dieser Aufnahme weniger um eine tatsächliche inhaltliche Auseinandersetzung mit der Idee des Projekts als um eine Dokumentation der Reise handelte (vgl. S. 35), zeigt sich schon daran, dass sich in den Presse-Artikeln keine kritischen Reflexionen der Leitmotive feststellen lassen.

Die zehn Beiträge des zweiten Teils befassen sich mit der Analyse der Besucherbücher. Maria Thurmair untersucht die Glasarche-Bücher unter dem Aspekt ihrer Textsortenzugehörigkeit und -spezifik. Auf der Basis einer kontrastiven Analyse von Kommunikationssituation, Textstruktur, Textfunktion und Themen verschiedener Besucherbuch-Typen (Glasarchebuch, Gipfel-, Anliegen- und Museumsbücher) schlägt sie vor, diese als Gesamtheiten der ‚Supertextsorte Besucherbuch‘ zuzuordnen. Da die einzelnen Texttypen innerhalb dieser Supertextsorte ihren individuellen Charakter hauptsächlich durch textexterne Merkmale wie den Ort oder das Objekt (Gipfel, Museum, Kirche, *Glasarche*) erhalten, an dem die Bücher ausliegen, kann jede schriftliche Kommunikation im Angesicht eines Kunstobjekts demnach als Kunstkommunikation verstanden werden. Hierin sieht Thurmair das verbindende Element aller Einzeleintragungen im Besucherbuch, das die Zusammenfassung unter einer gemeinsamen Textsorte *Glasarchebuch* rechtfertigt.

Auch Jiřina Malá, die sich hauptsächlich mit Textsorten in den tschechischen Besucherbüchern beschäftigt, betont die Möglichkeit, das Besucherbuch dann als Ganzes einer Textsorte zuzuordnen, wenn man es von seiner Textfunktion her bestimmt. Unter dem ‚Dach‘ dieser funktional bestimmten Textsorte *Besucherbuch* interessiert Malá jedoch hauptsächlich die Textsortenspezifika einzelner tschechischer Besucherbuch-Einträge. In diesem Sinne definiert sie drei Textsorten innerhalb des Besucherbuchs als typisch: neben der *kurzen Mitteilung* die *Reflexion* und solche Eintragungen, die sich unter den Oberbegriff *Textuelle und stilistische Sonderformen* fassen lassen (z. B. Gedichte, Zitate, Anspielungen usw.). Ein weiterer Befund ihrer Analyse ist, dass sich die Eintragungen häufig aufeinander beziehen. Diese kohäsions- und kohärenzstiftende Sequenzbildung macht auch Christiane Thim-Mabrey zum Gegenstand ihres Beitrags. Dabei bezieht sie sich nicht nur auf thematische oder strukturelle Sequenzbildungen, sondern auch auf Sequenzen von (zumeist komplexen) Sprechakten.

Die Frage nach den Texthandlungen und der thematischen Zusammengehörigkeit der einzelnen Eintragungen im Besucherbuch rückt Heiko Hausendorf in den Fokus seiner Analyse. Mit Blick auf die nicht fest reglementierten Kommunikationsmuster der Textsorte *Besucherbuch* bezeichnet er die im Glasarchebuch gleichberechtigt nebeneinander stehenden Texthandlungen des *Signierens*, *Adressierens* und *Referierens* als „Kommunikationsoptionen“, die wahrgenommen werden können, aber nicht müssen. Als gemeinsames Bezugsobjekt der referierenden Eintragungen kann er die Kunst (hier konkret: die Glasarche) nicht nur auf der lexikalischen Ebene, z. B. durch bezugnehmende Wörter wie *Werk* oder *Kunst* (und allen ihren Wortbildungsvarianten), nachweisen. Auch in den häufig genutzten Kommunikationsoptionen der symbolischen Deutung und Bewertung der Arche sieht Hausendorf den kommunikativen Bezug zur Kunst deutlich hervortreten. Eine solche Interpretation der Arche als religiöses, politisches oder wirtschaftliches Symbol wird nicht nur durch den Namen des Objekts erleichtert, sondern auch von den auf Vorsatzblättern und Informationstafeln erläuterten Leitmotiven angeregt.

Christine Brau & Christiane Thim-Mabrey, Alena Kovářová und Anna Mikulová gelangen zu sehr ähnlichen Ergebnissen wie Hausendorf. Auch sie zeigen die Relevanz von Themenkomplexen wie *Politik*, *Religion* oder *Natur* im Rahmen der symbolischen Deutung der Glasarche auf. Während sich Brau & Thim-Mabrey den thematischen Schwerpunkten innerhalb der Themenbereiche *Politik*, *Geschichte* und *Wirtschaft* auf der Basis der deutschsprachigen Besucherbücher nähern und beispielsweise das Subthema ‚Völkerverständigung/Europa/gemeinsame Zukunft‘ im Themenbereich *Politik* als zentral belegen können, sichtet Kovářová die Themenbereiche *Politik*, *Wirtschaft*, *Um-*

welt, *Geschichte* und *Zukunft* in den tschechischen Besucherbüchern. Dabei stellt sie u. a. fest, dass die tschechischen Eintragungen deutlich vom Bezug auf den politischen Topos *Kommunismus* bestimmt sind. Er wird v. a. in solchen Eintragungen realisiert, die sich auf die während der Zeit des Kommunismus gesperrte Grenzregion beziehen. Diese Einträge haben einen zumeist positiven, von der Erleichterung der Grenzöffnung zeugenden Charakter:

„Gott sei Dank für die ARCHE, zerbrechliche Schönheit ohne Soldaten und Befestigungen. Es ist ein herrlicher Tag, mit allem rundherum (17.9.2004).“ (S. 111, Übersetzung aus dem Tschechischen durch Kovářová)

Auf die symbolische Deutung der Glasarche vor dem Hintergrund von Werten wie *Religion*, *Umwelt* und *Europa* konzentriert sich Mikulová in ihrem Beitrag. Häufig, so illustriert es die Verfasserin an zahlreichen Belegbeispielen sehr eindrücklich, wird in den tschechischen Eintragungen nicht nur die Glasarche, sondern auch die hölzerne Hand, in der sie ruht, religiös interpretiert. Zwar lassen sich in den tschechischen Eintragungen (anders als in deutschen) keine expliziten Hinweise auf die Textsorte *Gebet* mit seiner konstitutiven Form der direkten Ansprache Gottes nachweisen, dafür finden sich jedoch zahlreiche kontemplative Eintragungen wie *Der Weg zu Gott ist der Weg der Liebe* (aus dem Tschechischen übersetzt durch Mikulová, S. 135) oder Quasi-Zitate christlichen Ursprungs:

„Die Arche ist doch eine wunderbare Sache! Das rettende Gotteswerk für die ganze Menschheit! Wie Gott, der Herr, einst 8 Leute vor der Sintflut gerettet hat, so gilt es auch heute: Wer in die Arche – durch die Tür – des Herrn Christus eintritt, der wird vor der Sünde, dem Tode und der ewigen Verdammnis gerettet ... [Ehepaar, Familienname, Ort] (III – Bezník, 13.7.2004).“ (S. 138)

Sehr interessant ist dabei die Feststellung der Autorin, dass in den tschechischen Eintragungen – wenn auch nur vereinzelt – verschiedene Deutungen des Namens *Archa* nachgewiesen werden können, die auf verschiedene Denotate des Wortes in tschechischsprachigen Bibelübersetzungen zurückzuführen sind. Während sich das tschechische *Noemova archa* nämlich auf die Arche Noah bezieht (vgl. 1. Mose 6,5-9,17), benennt *archa úmluvy* die den Dekalog sichernde Bundeslade (vgl. 2. Mose 31,18; 25,10-22). Der Name auf den Tafeln rechtfertigt also anders als im deutschsprachigen Raum zwei Auslegungen.

Der Titel des nur anderthalbseitigen Beitrags von Albrecht Greule, „Religion, Umwelt und andere ‚Werte‘ im Besucherbuch. Einschätzungen und Bemerkungen“ ähnelt sehr dem von Mikulová's Aufsatz. Das lässt zunächst vermuten, dass sich der Verfasser den entsprechenden Werten über die deutschsprachigen Besucherbucheinträge nähert. Nun darf Greule dieser Fehlschluss der Rezensionen-

tin nicht angelastet werden, spricht er in seinem Titel doch gar nicht davon, die deutschen Besucherbücher auf diese Werte hin zu analysieren. Zudem weist der Titel explizit darauf hin, dass es sich bei seinem Beitrag um „Bemerkungen und Einschätzungen“ handelt. Sichtet man den Beitrag jedoch, finden sich weniger Einschätzungen und Bemerkungen zu den angekündigten Werten als ein Katalog möglicher Fragestellungen für zukünftige Analysen der Textsorte. Der angekündigte Wert *Umwelt* wird gar nicht aufgegriffen (sieht man von einem Beispiel zur sprachlichen Markierung des Abscheus ab), und zum Wert *Religion* werden lediglich einige Fragen aufgeworfen, die den Umgang mit der Nomination *Arche* bzw. *Arše* in den tschechischen Besucherbüchern betreffen. Einige dieser Fragen (das gilt auch für solche zur Textsorte) sind jedoch ausgewiesener Gegenstand anderer Beiträge (v. a. von Thurmair und Mikulová). Nicht nur die fehlenden Verweise auf die entsprechenden Beiträge sorgen für irritierende Inkohärenz an dieser Stelle des Sammelbandes, der immerhin auf der Basis eines gemeinsamen Kolloquiums entstanden ist. Auch die mittige Positionierung des Beitrags durch die Herausgeber erscheint unglücklich gewählt, hätte sich der Fragenkatalog in initialer Stellung im Band oder zumindest im Kapitel doch sinnvoller behaupten können.

Für einen framesemantischen Zugriff auf die konkreten Inhalte der Kommunikation entscheiden sich Christiane Thim-Mabrey & Sonja Kraus. Unter der Leitfrage „Was schreibt man in ein Besucherbuch?“ legen sie ihrer Inhaltsanalyse eine klare Methode zu Grunde. Ausgangspunkt einer solchen framebasierten Herangehensweise an Texte ist die Annahme, dass Bedeutungen von Zeichen erst vor dem Hintergrund aktivierter Frames, d. h. komplexer Wissensrahmen, angemessen erfasst und verstanden werden können. Diese von einer konkreten Zeichenform aufgerufenen kognitiven Strukturen stellen typische Standardannahmen bereit, die eine Bedeutungsbildung kontextlos ermöglichen. Im konkreten (Text-)Kontext können diese Standardwerte inhaltlich modifiziert und dynamisch an die individuelle Kommunikationssituation angepasst werden. Mit Blick auf die Glasarchebücher sind es vor allem diese kontextbasierten Modifikationen, die die Autorinnen interessieren. Von konkreten Stichwörtern im Umfeld des einzelnen Besucherbucheintrags abstrahieren sie deshalb wiederkehrende Frames (z. B. *Arche Noah* oder *Grenze – Grenzüberschreitung*), die sie inhaltlich zu bestimmen suchen. In diesem Sinne lässt sich eine Frage (Leerstelle/slot) nach dem *Zweck* der *Arche Noah* typischerweise mit Standardwerten wie *Rettung von Noah, seiner Familie und der Tierarten* beantworten. Im Kontext der Glasarche wird diese Leerstelle jedoch durch explizite, d. h. kontextgebundene Füllwerte wie *Rettung des Waldes, der Umwelt, der Lebensbedingungen des Menschen* inhaltlich modifiziert. Die Ergebnisse der Analyse sind ebenso schlagend wie die ihr zu Grunde liegende Methode. Durch ihre etwas unübersichtliche Präsentation wird der bedeutungsbildende Zusammen-

hang von Leerstelle, Standardwerten und expliziten Füllwerten jedoch nicht klar herausgestellt. Auch eine knappe Erläuterung des vorausgesetzten Minsky'schen (1980) bzw. Konerding'schen (1993) slot-/Leerstellenbegriffs wäre wünschenswert gewesen.

Peter Klotz richtet das Plädoyer seines knappen Beitrags schließlich auf die Einführung eines expliziten soziokulturellen Schichtenmodells. Ein solches Modell wäre zukünftig an den konkreten Texten der Kunstkommunikation zu belegen und aus diesen zu entwickeln. Immerhin, so betont er, erweise es sich als falsch,

„von *einem* Kulturverständnis in Mitteleuropa auszugehen; vielmehr schlagen sich soziale Differenzen gleichermaßen in den Zugangsweisen zur Kunst, in den Apostrophierungen von Kunst und in den Äußerungsweisen über sie nieder.“ (S. 84)

Der dritte Teil rundet den Band mit drei Beiträgen ab, die sich mit Identität und Grenzerfahrung in den Besucherbüchern befassen. Thomas Strahl untersucht den sprachlichen Niederschlag grenzregionaler Identität im bayerisch-böhmischen Grenzraum. Dabei stellt er fest, dass sich auf der Basis der Eintragungen von einer grenzüberschreitenden oder gar -überwindenden gegenwärtigen Identität kaum reden lässt. Die weiterhin bestehende Grenzwahrnehmung zeigt sich nicht nur in solchen Eintragungen, die die Gleichgültigkeit gegenüber dem Anderen jenseits der Grenze deutlich spiegeln, sondern auch in denen, die einen rein positiven Charakter haben. Auch sie appellieren ausschließlich an die Zukunft und stellen die gegenwärtig bestehende Grenzerfahrung damit implizit heraus: „Möge [...] das ‚Zusammen der Völker‘ neu wachsen“ (I, 112, S. 200).

Andrea Bogner & Wolfgang Kesselheim stellen daraufhin verschiedene Ebenen der Grenzkonstruktion durch Sprache heraus: Staatliche und regionale Grenzen, so das Fazit ihres Beitrages, werden durch die Besucherbucheinträge ebenso konstruiert wie Grenzen zwischen Völkern, Kulturen, Mentalitäten, Kunst oder Nicht-Kunst. Gleichzeitig können sie mit ihrer Analyse jedoch auch zeigen, dass v. a. „der Kommunikation über Kunst [...] die Fähigkeit zugeschrieben wird, zur Überwindung von räumlichen und kulturellen Grenzen beizutragen“ (S. 225). Der sozialen Kategorisierung im Besucherbuch als Basis der Selbst- und Fremddarstellung wendet sich Lenka Rudhardtová zu. Ausgehend von ausgewählten deutsch- und tschechischsprachigen Eintragungen beschreibt sie sowohl verschiedene Ebenen der Selbstkategorisierungen von Schreibern als auch stereotypisierende Fremdkategorisierungen (z. B. auf die Ethnie oder die Kategorie ‚Künstler‘ bezogen). Ihre Analyse zeigt: Nicht selten kommt es im Rahmen dieser Kategorisierungen zu einer expliziten Gegenüberstellung einer Wir- und einer Sie-Gruppe:

„Die Arche ist sehr gelungen! Deutsche Glasmacher haben eine gute Arbeit geleistet und ebenso ist die hölzerne Hand unseren Holzschnitzern gelungen. Zu einer so gut geleisteten Arbeit gratulieren wir beiden Seiten.“ (III, 26, S. 239)

Abschließend geben Hausendorf & Thim-Mabrey in ihren „Gedanken zur Glasarche *und* ihren Besucherbüchern“ einen Ausblick auf die Möglichkeiten einer weiterführenden Forschung zum Thema, die auch solche Aspekte beachtet, die im Rahmen der Arbeitstagung zwar diskutiert, in den Beiträgen des Sammelbandes jedoch noch nicht bearbeitet wurden.

Zusammenfassend kann hier festgehalten werden: Der besprochene Sammelband gibt einen interessanten und informativen Einblick in eine an kulturellen Phänomenen orientierte sprachwissenschaftliche Textanalyse. Diese Art und Weise des Umgangs mit Texten kann als beispielhaft für die Untersuchung ähnlicher Text- bzw. Kommunikationsphänomene betrachtet werden. Da alle Beiträge dem Versuch geschuldet sind, ein Thema systematisch zu bearbeiten, ist die fortlaufende Lektüre des gesamten Bandes sehr zu empfehlen. Zwar lassen sich innerhalb des Bandes immer wieder kleinere inhaltliche Überschneidungen von einzelnen Beiträgen feststellen, dies ist vor dem Hintergrund des engen thematischen Rahmens jedoch nicht nur zu entschuldigen, sondern kaum zu vermeiden.

Literatur

- Konerding, Klaus Peter. 1993. Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie. Tübingen: Max Niemeyer.
- Minsky, Marvin. 1980. A Framework for Representing Knowledge. In: Dieter Mentzing (Hg.). *Frame Conceptions and Text Understanding*. Berlin, New York: De Gruyter. 1-25.

Nina-Maria Klug: Universität Kassel, Institut für Germanistik, Kurt-Wolters-Str. 5, D-34125 Kassel, klug@uni-kassel.de